



Benjamin Arlet / Daniel Schäfer

DAS ÜBERLEBENS- HANDBUCH



Warum Sie sich auf Krisen und Katastrophen vorbereiten sollten
und wie Sie das anstellen, ohne Ihr ganzes Leben umzukrempeln



MIT CHECK-
LISTEN UND
ALLTAGS-
TAUGLICHEN
EXPERTEN-
TIPPS

Benjamin Arlet / Daniel Schäfer

DAS ÜBERLEBENS- HANDBUCH

.....

Warum Sie sich auf Krisen und
Katastrophen vorbereiten sollten
und wie Sie das anstellen,
ohne Ihr ganzes Leben umzukrempeln

edition q im
be.bra verlag

Wichtiger Hinweis

Die Ratschläge in diesem Buch basieren auf den Erfahrungen und Meinungen der Autoren. Alle Informationen wurden nach bestem Wissen zusammengestellt und mit größtmöglicher Sorgfalt geprüft. Viele der Empfehlungen beziehen sich auf Krisensituationen und sind zu normalen Zeiten nur bedingt oder nicht empfehlenswert.

Ob und inwieweit Sie die vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzen können und wollen, liegt in Ihrer eigenen Verantwortung.

Die beschriebenen Methoden zur Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen sollten nur in Notfällen angewendet werden, in denen eine Behandlung durch medizinisches Fachpersonal nicht möglich ist. Wenn Sie nicht sicher sind, ob Sie die Anleitungen richtig verstanden haben, oder wenn unklare Begleitumstände vorliegen, suchen Sie unbedingt ärztlichen Rat!

Weder Autoren noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch gegebenen praktischen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© edition q im be.bra verlag GmbH

Berlin-Brandenburg, 2021

KulturBrauerei Haus 2

Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin

post@bebraverlag.de

Lektorat: Robert Zagolla, Berlin

Umschlag: Fernkopie, Berlin

Satz: typegerecht berlin

Schrift: Freight Text Pro, Work Sans

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86124-751-7

| |
|--|
| www.bebraverlag.de |
|--|

Inhalt

| | |
|----------------------|----------|
| Vorwort | 9 |
|----------------------|----------|

EINFÜHRUNG

| | |
|---|-----------|
| Sind die Zeiten so schlimm, dass Sie für Krisen vorsorgen sollten? | 13 |
|---|-----------|

| | |
|--|----|
| Angst ist und bleibt ein schlechter Ratgeber | 13 |
|--|----|

| | |
|---|----|
| Warum früher gar nicht alles besser war | 15 |
|---|----|

| | |
|--|-----------|
| Warum auch Sie ein Vorsorger sein sollten | 18 |
|--|-----------|

| | |
|---|----|
| Wie Kritische Infrastrukturen unser Leben steuern | 21 |
|---|----|

| | |
|---------------------------------------|----|
| Das Kartenhaus der Zivilisation | 23 |
|---------------------------------------|----|

| | |
|--|----|
| Warum der Staat Sie wahrscheinlich nicht retten wird | 24 |
|--|----|

| | |
|---|-----------|
| Aber ist Hamstern nicht asozial? | 26 |
|---|-----------|

| | |
|--|----|
| Praktische Gründe, ein Vorsorger zu sein | 28 |
|--|----|

| | |
|--|----|
| Moralische Gründe, ein Vorsorger zu sein | 29 |
|--|----|

Es muss nicht immer die Apokalypse sein:

| | |
|--|-----------|
| Wahrscheinliche und weniger wahrscheinliche Katastrophenfälle - | 30 |
|--|-----------|

| | |
|-------------------------------------|----|
| Ausfall der Energieversorgung | 30 |
|-------------------------------------|----|

| | |
|-------------------------|----|
| Naturkatastrophen | 31 |
|-------------------------|----|

| | |
|---------------------|----|
| ABC-Szenarien | 33 |
|---------------------|----|

| | |
|-------------------------------------|----|
| Finanz- und Wirtschaftskrisen | 34 |
|-------------------------------------|----|

| | |
|----------------------------------|----|
| Gesellschaftliche Umbrüche | 35 |
|----------------------------------|----|

DIE VIER SÄULEN DER KRISENVORSORGE: WAS SIE BRAUCHEN, UM EINE KRISE ZU ÜBERSTEHEN

Die erste Säule: Vorräte & Ausrüstung 39

| | |
|---|----|
| Diese sieben Grundbedürfnisse sichern Ihr Überleben | 40 |
| Das A & O der Vorratshaltung | 43 |
| Grundbedürfnis 1: Unterkunft & Witterungsschutz | 46 |
| Grundbedürfnis 2: Feuer (Kochen & Heizen) | 50 |
| Grundbedürfnis 3: Wasser | 54 |
| Grundbedürfnis 4: Unversehrtheit | 60 |
| Grundbedürfnis 5: Orientierung | 68 |
| Grundbedürfnis 6: Rettung | 70 |
| Grundbedürfnis 7: Nahrung | 72 |
| Diese Ausrüstung hilft Ihnen außerhalb der Wohnung | 78 |

Die zweite Säule: Wissen & Fähigkeiten 95

| | |
|--|-----|
| Die Hard Skills des Überlebens: | |
| So sichern Sie Ihre Grundbedürfnisse | 96 |
| Die Soft Skills des Überlebens: | |
| Soziale Kompetenzen und Survival-Psychologie | 150 |

Die dritte Säule: Das soziale Netz 165

Die vierte Säule:

Physische & psychische Leistungsfähigkeit 167

| | |
|--------------------------------------|-----|
| Körperliche Leistungsfähigkeit | 167 |
| Mentale Leistungsfähigkeit | 168 |

ANHANG

Wenn es einmal ganz schlimm kommt:

Verhalten bei ABC-Szenarien 175

| | |
|----------------------------|-----|
| Atomare Notlagen | 175 |
| Biologische Notlagen | 178 |
| Chemische Notlagen | 179 |

| | |
|---|-----|
| Prepper, Survivalist, Vorsorger – Eine kleine Begriffskunde | 181 |
| Fragebogen: Welche Krisenszenarien sind für Sie realistisch? | 184 |
| Selbsttest: Wie gut sind Sie auf Krisen vorbereitet? | 186 |
| Checklisten: Was Sie im Krisenfall zu Hause brauchen | 189 |
| Hilfreiche Apps und Internetseiten | 196 |
| Anmerkungen | 198 |
| Register | 201 |
| Dank | 206 |
| Bildnachweis | 206 |
| Die Autoren | 207 |

Vorwort

Kurz bevor wir die Arbeit an diesem Buch abgeschlossen haben, gingen die Meldungen von dem verheerenden Hochwasser im Ahrtal und in der Eifel um die Welt. Das Auftreten solcher Naturkatastrophen mit vielen Toten und Verletzten kann die Menschheit nur in begrenztem Maße verhindern. Und für den Einzelnen ist es selbstverständlich aussichtslos, sich den Fluten entgegenzustellen, um das eigene Hab und Gut zu retten. Ebenso wenig liegt es in unserem Einflussbereich, ob in unserem Viertel der Strom ausfällt, in der Nähe ein Chemiewerk havariert oder weltweit eine Wirtschaftsblase platzt.

Eine Sache können wir aber alle tun: Wir können uns auf große wie auf kleine Krisen vorbereiten und dadurch die möglichen Folgen für uns und unser Umfeld auf ein erträglicheres Maß reduzieren. Zwar ist es extrem unwirtschaftlich, nachts vom Hochwasser überrascht zu werden und innerhalb von Minuten die eigene Wohnung verlassen zu müssen – aber mit einem vorbereiteten Notgepäck bleiben Sie zumindest warm und trocken und können Ihre Grundbedürfnisse erfüllen. Niemand möchte gerne einen großflächigen Stromausfall erleben – aber mit etwas Vorbereitung können Sie zu Hause wenigstens Wasser abkochen, Essen zubereiten und haben das Know-how, um für einige Zeit auch ohne Infrastruktur auszukommen. Nicht zuletzt hilft es ungemein, auch psychisch und körperlich auf schwierige Zeiten vorbereitet zu sein, denn eines braucht es in jeder Krise: Handlungsfähige Menschen, die wissen, was zu tun ist.

Die Flutkatastrophe vom Sommer 2021 hat einmal mehr deutlich gemacht, dass jede Bürgerin und jeder Bürger diese Vorbereitung selbst in die Hand nehmen sollte. Natürlich gehört es zu den Aufgaben des Staates, Vorsorgemaßnahmen für Katastrophen zu treffen. Doch dieses System hat in erster Linie die Verletzlichsten unserer Gesellschaft im Blick, nicht alle 83 Millionen Bundesbürger. Und wie wir gesehen haben, ist dieses System auch fehlerbehaftet – beispielsweise kamen Warnmeldungen nicht recht-

zeitig bei den Betroffenen an. Daher liegt die persönliche Vorsorge für Krisen immer in der Eigenverantwortung des Einzelnen – das wird von staatlicher Seite sogar ausdrücklich vorausgesetzt. Dabei geht es nicht nur darum, sich selbst und seine Lieben bestmöglich zu schützen, sondern auch darum, im Ernstfall andere unterstützen zu können und zugleich die professionellen Helfer zu entlasten.

Aus unseren Erfahrungen in der Fachausbildung beim Technischen Hilfswerk, in der Tätigkeit als Trainer für Erwachsenenbildung, in der Führungsausbildung bei der Armee und Kriminalpolizei und nicht zuletzt bei unserem langjährigen Wirken als Organisatoren von praxisbezogenen Survival-Kursen wissen wir, worauf es ankommt. Wir haben dieses Buch geschrieben, um Sie zu ermutigen, ab sofort auf Krisen vorbereitet zu sein – auch wenn Sie vielleicht bisher noch nie eine Katastrophe oder Gefahrensituation erlebt haben und verständlicher Weise hoffen, dass das auch in Zukunft so bleiben wird.

Unser Ratschlag lautet an dieser Stelle: Lieber gut vorbereitet ohne Krise als ohne Vorbereitung in die Krise!

Ihr

Benjamin Arlet & Daniel Schäfer

EINFÜHRUNG



Sind die Zeiten so schlimm, dass Sie für Krisen vorsorgen sollten?

Sind Sie auf bevorstehende Katastrophen vorbereitet? Mit der Welt geht es nämlich eindeutig bergab, meinen einige: *Naturkatastrophen, Hunger, Armut, Terrorismus, Kriege, Kriminalität, Krankheiten, Flüchtlingsströme – Und das alles wird immer schlimmer. Wer auch nur ab und zu die Nachrichten verfolgt, der erkennt, dass wir in unserem scheinbar so ruhigen Mitteleuropa auf einem Pulverfass leben, das jederzeit hochgehen kann. Wie wird es Ihnen und Ihrer Familie ergehen, wenn es zum großen Knall kommt?*

So oder ähnlich beginnen viele Ratgeber zum Thema Krisenvorsorge, oft auch »Prepping« genannt. Die Botschaft ist klar: Die Zeiten sind schlecht und werden bald noch schlechter werden. Bereiten Sie sich darauf vor! Schließlich haben schon Ihre Großeltern für Krisen vorgesorgt – warum tun Sie es nicht auch?

Allerdings: Die Welt unserer Großeltern existiert nicht mehr. Und die obenstehende Geschichte stimmt so auch nicht. Denn tatsächlich leben wir heute in einer Welt, in der Vieles seit Jahrzehnten Schritt für Schritt immer besser wird, in der die Lebenserwartung steigt und der Anteil der Menschen, die zum Beispiel an den Folgen einer Naturkatastrophe sterben, kontinuierlich sinkt.¹ Daraus zu schlussfolgern, dass persönliche Krisenvorsorge überflüssig und ein Relikt vergangener Tage sei, wäre allerdings ein folgenreicher Fehler.

Angst ist und bleibt ein schlechter Ratgeber

Bevor wir näher darauf eingehen, warum die Zeiten gar nicht so schlimm sind und Vorsorge trotzdem angebracht ist, möchten wir Ihnen zwei Fragen stellen. Erstens: Welches Bild haben Sie von jemandem, der sich auf Versorgungskrisen, Pandemien und Naturkatastrophen vorbereitet? Das gleiche Bild wie von jemandem, der eine Hausrat-, Kranken- oder Voll-

kaskoversicherung hat? Und zweitens: Sind Sie selbst jemand, der Vorsorge in Form von Versicherungen, nicht aber in Bezug auf Ressourcen und Fähigkeiten betreibt?

Ihre Antwort auf die erste Frage hängt wahrscheinlich stark davon ab, welchen Kontakt Sie bereits mit dem Thema hatten, welche Serien und Dokumentationen Sie geschaut oder welche Bücher Sie gelesen haben und welche Ansichten darüber in Ihrem sozialen Umfeld vorherrschen. Und natürlich davon, welche eigenen Erfahrungen Sie gemacht haben.

Die Chancen stehen hoch, dass der »preppende« – oder besser vorsorgende – Mensch vor Ihrem geistigen Auge jemand ist, der ein düsteres Bild von der Zukunft hat. Jemand, der sich vor dem fürchtet, was da kommen könnte. Zumindest präsentieren uns die Medien seit Jahren das Klischee des paranoiden Preppers, der mit Armbrust und Schrotflinte bewaffnet in seinem Bunker hockt, um die letzte Dose Ravioli mit dem eigenen Leben zu verteidigen oder sie einem anderen mit Gewalt zu entreißen. Nicht selten werden diese Menschen als »Lebensflüchtige« dargestellt, die im normalen Leben sozial versagt haben und sich nun auf eine Neuordnung der Gesellschaft freuen – oder diese sogar selbst herbeiführen wollen, um dann endlich »jemand zu sein«.

Angenommen, Ihre Vorstellung von einem Vorsorger hätte auch nur entfernt etwas mit diesem Bild zu tun – möchten Sie so jemand sein? Vermutlich nicht. Daher empfehlen wir einen Paradigmenwechsel: Sehr wahrscheinlich haben Sie sich gegen zukünftige Gefahren in Form von Versicherungspolicen abgesichert, oder? Dass solche Policen in einer echten Krise nicht immer Verlass bieten, durften zum Beispiel viele Gastwirte erleben, die während der Corona-Pandemie ohne eigenes Verschulden über Monate hinweg schließen mussten. Gezahlt wurde von ihren Versicherungen häufig gar nichts, oder ihnen wurde eine Zahlung von 15 Prozent der Schadenssumme angeboten.² Und auch die Opfer von Flutkatastrophen und anderen Unwetterereignissen stehen immer wieder vor der bangen Frage, ob Ihre Versicherung für alle entstandenen Schäden aufkommt.³ Macht es vor diesem Hintergrund nicht Sinn, das Vertrauen auf bedrucktes Papier ein wenig um echte Werte, Ressourcen und Fähigkeiten zu ergänzen?

Vielleicht glauben Sie, dass praktische Krisenvorsorge sich nicht mit Ihrer Lebensweise vereinbaren ließe oder dass Sie über zu wenig Erfahrung und Wissen in diesem Bereich verfügen. Wenn dies der Fall ist, machen Sie sich keine Sorgen: So geht es den meisten. Denn Vorsorgewissen und Überlebensfähigkeiten stehen nicht auf den Lehrplänen von Schulen

und Universitäten. Und auch die Medien sind hier keine große Hilfe, weil sie über diese Form von Individualverantwortung leider viel zu oft nur in Verbindung mit Subkulturen und Extremismus berichten.

Die gute Nachricht ist aber: Vorsorge kann (und darf) man auch betreiben, ohne sich vor der Zukunft zu fürchten oder extremistische Ansichten zu haben. Die einzige Voraussetzung dafür ist, dass Sie der Geschichte von der immer schlechter werdenden Welt und dem drohenden Weltuntergang, die wir am Anfang des Kapitels skizziert haben, keinen Glauben schenken, sondern die Sache betrachten, als würden Sie sich ein neues Hobby zulegen oder eine neue, aber realere Art der Versicherung für Ihre Zukunft und die Ihrer Angehörigen abschließen: Vorsorge als Versicherung. Eine Versicherung, auf die Sie sich wirklich zu 100 Prozent verlassen können.

Warum früher gar nicht alles besser war

Von unseren (Ur-)Großeltern wissen wir noch, dass sie jeden Sommer Lebensmittel einkochten, um im Winter genug zu essen zu haben. Damals sah die Welt auch ganz anders aus. Beispielsweise lebte um die Mitte des 20. Jahrhunderts etwa die Hälfte der Weltbevölkerung in extremer Armut, und die Gefahr zu verhungern war für viele Menschen real. Aber wie viele Menschen leben heute in extremer Armut? Ein Drittel der Weltbevölkerung? Ein Viertel? – Tatsächlich ist der Anteil von über 50 Prozent in den 1950er Jahren bis heute auf weniger als 10 Prozent gesunken – während die absolute Bevölkerungszahl stark zugenommen hat.⁴

Und auch sonst deuten fast alle Statistiken in eine positive Richtung, vor allem in Europa. Beispielsweise beträgt die Zahl der Menschen, die durch Naturkatastrophen wie Dürren, Überschwemmungen und Erdbeben ums Leben kommen, heute nur einen Bruchteil des Wertes von vor 100 Jahren.⁵ Die Zahl der Todesfälle durch Flugzeugabstürze lag in den 1930er Jahren noch bei rund 2.000 Toten pro zehn Milliarden Passagiermeilen – heute liegt diese Zahl bei eins.⁶

Entgegen dem Bild, das TV und Boulevardpresse oft zeichnen, sinkt in Deutschland auch die Gefahr, Opfer eines Verbrechens zu werden. Vom Höhepunkt der verzeichneten Straftaten im Jahr 1993 ist deren Zahl bis 2019 um 19 Prozent gesunken.⁷ Ebenso ist der Straßenverkehr sicherer geworden: Von 1990 bis 2020 sank die Anzahl der Verunglückten durch Verkehrsunfälle um 27 Prozent.⁸

Natürlich ist jeder in extremer Armut lebende Mensch, jeder Verkehrstote und jedes Mordopfer immer noch einer zu viel. Aber in den letzten 100 Jahren hat sich der Lebensstandard von Milliarden von Menschen in einem schier unglaublichen Maß verbessert. Und er verbessert sich weiterhin, vor allem für diejenigen, die zuvor noch am meisten zu leiden hatten. Global und langfristig gesehen kann man argumentieren, dass es nie eine bessere und sicherere Zeit gab als heute, um am Leben zu sein. Der Harvard-Professor Steven Pinker stellte 2011 fest: »Wir leben vielleicht in der friedlichsten Zeit, die es in der Geschichte unserer Spezies jemals gab.«⁹

Obwohl der Klimawandel und zuletzt die Corona-Pandemie manche Verbesserungen verlangsamt oder gestoppt haben: Voraussichtlich werden wir Menschen eine Lösung für diese Herausforderungen finden. Ein Kollaps der Zivilisation ist in nächster Zeit höchstwahrscheinlich nicht

zu erwarten. Trotzdem sind wir der Meinung, dass es sinnvoll ist, sich auf große wie kleine Krisenzeiten vorzubereiten.

Wir haben dieses Buch aus zwei Gründen geschrieben: Erstens denken wir, dass es von Vorteil für jeden Einzelnen und für die gesamte Gesellschaft wäre,

wenn jeder Mensch zum Vorsorger würde – auch wenn die Welt insgesamt immer sicherer wird. Denn die Fähigkeit, ohne die schützende Glocke der Zivilisation zu überleben, sinkt antiproportional zum technischen Fortschritt – und wir alle werden immer abhängiger vom System und von anderen.

Zweitens beobachten wir, dass Krisenvorsorge meist darauf reduziert wird, Lebensmittel, Wasser und etwas Ausrüstung einzulagern, völlig losgelöst von der eigentlichen Lebensrealität der meisten Menschen. Wir denken, dass ein ganzheitlicher Ansatz, der sich stärker ins normale Leben einfügt, viel mehr Vorteile mit sich bringt – für den tatsächlichen Katastrophenfall ebenso wie für den beruflichen und privaten Alltag. Viele Prinzipien und Methoden, die bei der Krisenvorsorge und -bewältigung gelten, lassen sich auf nahezu alle Lebensbereiche übertragen und können Ihre gesamte Lebensqualität positiv beeinflussen. Ein großer Teil der Überlebensfähigkeit in der Krise besteht nämlich nicht nur aus materieller Vorsorge, sondern auch aus der richtigen Haltung, Einstellung und Überlebens-Psychologie, wie wir in den letzten Kapiteln deutlich machen werden.

**LIEBER GUT
VORBEREITET OHNE
KRISE ALS OHNE
VORBEREITUNG
IN DIE KRISE!**

Wenn Sie sich zum ersten Mal mit dem Thema Krisenvorsorge beschäftigen, wird Ihnen manches, was wir auf den folgenden Seiten beschreiben, vielleicht übertrieben oder unrealistisch vorkommen. Vielleicht macht Ihnen das eine oder andere Szenario auch Angst. Aber lassen Sie sich davon bitte nicht abschrecken! Wir beschäftigen uns seit Jahren mit dem Thema und möchten Ihnen hier einen umfassenden Überblick geben. Dabei ist uns klar, dass nicht jeder Aspekt für jeden Menschen in gleichem Maße relevant ist, sondern dass es je nach Wohnort, Lebenssituation und individuellen Voraussetzungen große Unterschiede gibt. Wir erwarten nicht, dass Sie demnächst in der Lage sind, sich mit Ihrer Familie wochenlang durch die Wildnis zu schlagen, und es kommt uns auch nicht darauf an, dass Sie sofort Vorräte und Ausrüstung für einen kompletten Ausfall der wichtigsten Infrastrukturen anschaffen. Viel wichtiger ist, dass Sie anfangen, sich mit der Bedeutung des Themas Krisenvorsorge auseinanderzusetzen. Wenn Sie dann nach Lektüre dieses Buchs einfach nur prüfen, ob Sie eine Taschenlampe und Batterien im Hause haben, Ihre Hausapotheke aufstocken und sich dann vielleicht noch einen Campingkocher und einen kleinen Vorrat an Trinkwasser zulegen, ist schon viel gewonnen. Wie weit Sie darüber hinaus gehen wollen, bleibt Ihnen überlassen.

Verstehen Sie also das Buch als ein Angebot. Wir stellen Ihnen alle vier Säulen der Krisenvorsorge mit den jeweils wichtigsten Aspekten vor. Wenn Sie denken, etwas davon ist für Sie irrelevant – überblättern Sie das Kapitel ruhig. Falls die Informationen doch einmal für Sie wichtig werden sollten, können Sie ja später jederzeit alles nachlesen. Unser Buch soll in diesem Sinne sowohl ein Handbuch und Nachschlagewerk sein, als auch ein Anlass, sich (erstmal) mit einem Thema auseinanderzusetzen, das für jeden Einzelnen und die Gesellschaft von großer Bedeutung ist.

Warum auch Sie ein Vorsorger sein sollten

Freitag, 25. November 2005, auf der Autobahn A31 bei Münster: Seit den frühen Morgenstunden schneit es. Die Sonne ist bereits untergegangen und der Verkehr kämpft sich durch die immer dichter werdenden Flocken, die vor den Scheinwerferkegeln der Autos tanzen. Meter für Meter werden die Fahrer langsamer. Plötzlich ist Schluss, der Verkehr steht still. Die Vermutung liegt nahe, dass ein LKW die Kontrolle verloren hat, über die Fahrbahn gerutscht ist und sich quergestellt hat. Doch tatsächlich ist etwas ganz Anderes passiert!

Ochtrup, ca. sieben Kilometer entfernt: Zahlreiche Feuerwehreinheiten sind unterwegs, denn der unerwartet heftige Schneefall führt zu zahlreichen Notlagen. Bäume knicken um, Äste brechen, es kommt zu Staus wegen vereister Straßen, Züge können nicht weiterfahren. In der Nähe jedoch bahnt sich die eigentliche Katastrophe an. Nach und nach knicken über 50 Hochspannungsmasten unter der Last des nassen Schnees in sich zusammen. Darunter die Trasse, die mitten über die A31 führt. Nichts geht mehr auf der Autobahn. Und im 19.000-Seelen-Städtchen Ochtrup wird es schlagartig dunkel.

Laer, ca. 30 Kilometer entfernt: Mit Mühe und Not schafft es ein Pendler von der Weihnachtsfeier seiner Firma doch noch nach Hause. Eine abenteuerliche und lange Odyssee aus Bus- und Taxifahrten sowie einem viel zu langen Fußmarsch durch den Schneesturm liegt hinter ihm. Er schließt die Tür zu seiner Wohnung auf – und wird von einem dunklen Loch empfangen. Der Griff zum Lichtschalter bleibt ohne Wirkung. Eiseskälte umgibt ihn. Ein Tee zum Aufwärmen im Kerzenschein muss ausfallen, denn Wasserkocher und Herd funktionieren nicht. Immerhin ist es so kalt, dass die Lebensmittel im stummen Kühlschrank nicht verderben. Der Wasserstrahl im Bad wird immer schwächer, bis es aus dem Hahn nur noch klä-

lich tropft. Die Toilettenspülung war vorerst die letzte, keine Pumpe füllt den Wasserbehälter auf. Das wird eine lange, kalte Nacht.

Samstag, 26. November, Kreis Steinfurt: Am Morgen wird Katastrophenalarm ausgerufen. Das Bild der Gesamtsituation lässt nichts Gutes hoffen. Über 250.000 Menschen sind ohne Strom, und das mitten im Winter. Hunderte Autofahrer, viele von ihnen ohne Trinkwasser oder Essen, sitzen seit Stunden auf den Autobahnen fest, eingesperrt zwischen Hochspannungsleitungen, die auf der Fahrbahn liegen. Mittlerweile sind die A1, A30 und A31 gesperrt, über 2.000 Unfälle wurden gemeldet. Lastwagen und ihre Lieferungen an Supermärkte, Großhändler, Apotheken und andere wichtige Betriebe kommen nicht voran. Die Rettungskräfte stehen vor demselben Problem. Viele kleinere Straßen sind durch umgekippte Bäume unpassierbar geworden. An den Bahnhöfen und auf dem Flughafen Münster laufen die Reisenden auf, die nicht mehr weiterkommen. Wann der Strom wieder fließt, ist noch völlig offen.

Im Krankenhaus geht zunächst alles scheinbar normal weiter. Der Generator für Notstrom springt wie erwartet an und versorgt die Operationssäle und die Intensivstation. Als den Verantwortlichen die Situation klar wird, reduzieren sie jedoch den gesamten Betrieb sofort auf ein Minimum. Wie in den meisten Krankenhäusern in Deutschland wird Treibstoff für eine etwa zweitägige Stromversorgung vorgehalten. Sollte ein Stromausfall länger dauern, muss der Tanklaster kommen. Wer daheim einen Notfall hat und den Rettungsdienst rufen will, muss jetzt ohnehin kreativ werden, denn das Handynetz ist komplett ausgefallen.

**ÜBER 250.000
MENSCHEN SIND
OHNE STROM,
UND DAS MITTEN
IM WINTER**

Weiner, ca. 30 Kilometer entfernt: Für die Tiere auf dem Bauernhof wird es langsam kritisch. Jede der 70 Kühe braucht etwa 120 Liter Wasser am Tag, das normalerweise über eine elektrische Pumpe gefördert wird. Auch die Melkmaschinen können nicht arbeiten. Wenn die Milch nicht gemolken wird, drohen sich die Euter zu entzünden, die Tiere werden krank und können sterben. Das Futter kommt normalerweise automatisch aus dem Silo in die Fütterungsanlagen, jetzt steht alles still. Im Stall wird es kalt, für die empfindlichen Kälber gibt es keine Heizmöglichkeit. Ein Geflügelhof in der Nähe hat bereits 20.000 erstickte Hähnchen zu beklagen: Das Notstromaggregat hat seinen Dienst versagt, die Stallbelüftung ist ausgefallen!

Sonntag, 27. November, Kreis Steinfurt: Tausende von Einsatzkräften und Helfern arbeiten rund um die Uhr. Manche Feuerwehren sind aus viele Hundert Kilometer entfernten Gemeinden angereist. Achtzig Generatoren sind im Einsatz, allein um die Innenstadt von Ochtrup notdürftig mit Strom zu versorgen. Ein Altenheim musste evakuiert werden. Der Krisenstab hat bereits reagiert und die Unterstützung der umliegenden Bundesländer angefordert. Das Technische Hilfswerk (THW) und die Bundeswehr transportieren Stromerzeuger aus allen Himmelsrichtungen ins Münsterland. Es erweist sich aber als schwierig, die Verbände zu koordinieren. Zeitungen berichten, dass von weither angereiste Feuerwehrleute sich die Beine in den Bauch stehen und viele Dieselgeneratoren ungenutzt bleiben.

Gronau, ca. 15 Kilometer entfernt: Auch die Urananreicherungsanlage Gronau bekommt seit Freitag keinen Strom mehr von außen. Die autarke Notstromversorgung verrichtet ihren Dienst. In der Zwischenzeit bemühen die Mitarbeiter sich darum, Dieseldieselfuelstoff zu beschaffen, der benötigt wird, wenn die Tanks des Generators leer sind. Sollte das radioaktive und hochgiftige Uranhexafluorid austreten, wäre eine atomare Katastrophe vorprogrammiert.

Im Kreis Steinfurt sind 35 Streifenwagen im Einsatz. Die Polizisten werden zu Einbrüchen in Supermärkte und Wohnhäuser gerufen. Es kommt zu Plünderungen. Alle Alarmanlagen sind still. In den meisten Häusern sinkt die Temperatur nachts fast auf den Gefrierpunkt.

Montag, 28. November, Ochtrup: Die Stadthalle ist für Tausende Bewohner der einzige beheizte Ort seit drei Tagen. Die örtliche Zeitung spricht von einem »Flüchtlingslager«. Supermärkte und Bäcker haben geschlossen. Wer zu Hause keine alternativen Koch- und Heizmöglichkeiten hat, keine Vorräte und keine Möglichkeit, um an Trinkwasser zu kommen, ist auf die mobilen Küchen des Deutschen Roten Kreuzes und anderer Hilfsorganisationen angewiesen. Die Geduld der Menschen wird auf eine harte Probe gestellt. Fachkräfte aus ganz Deutschland arbeiten mit Hochdruck daran, die Kabeltrassen zu reparieren.

Dienstag, 29. November, Ochtrup: Die Stromversorgung für einige Gemeinden ist wiederhergestellt, aber noch immer bleiben vor allem in Ochtrup Tausende Wohnungen und viele Bauernhöfe in den Außenbezirken kalt

und dunkel. Die Situation verdüstert sich, die Stimmung der Anwohner beginnt zu kippen. Frustration und Enttäuschung machen sich breit.

Mittwoch, 30. November, Ochtrup: Endlich gehen auch in Ochtrup wieder die Lichter an – nach sechs Tagen ohne Strom. Alle verfügbaren Fachkräfte und Material aus ganz Deutschland waren im Einsatz, um das möglich zu machen.

* * *

Das Münsterländer Schneechaos ist in die Geschichte eingegangen als der bisher größte und längste Stromausfall in Deutschland.¹⁰ Wie wäre es Ihnen in einer solchen Situation ergangen? Im Mega-Stau auf der verschneiten Autobahn? Tagelang in einem stromlosen Zuhause, vielleicht mit Kindern oder pflegebedürftigen Familienangehörigen? Und wie wäre eine solche Katastrophe verlaufen, wenn nicht 250.000 Menschen in einem ländlichen Gebiet, sondern zwei Millionen – dicht gepackt in einer Großstadt – betroffen gewesen wären? Oder viele Millionen in einem ganzen Teil des Landes? Wenn nicht aus ganz Deutschland Helfer und Fachkräfte mit ihrem Material hätten anreisen können, um die Folgen des Blackouts abzumildern – weil so viele Bürger betroffen sind, dass die Kapazitäten einfach nicht ausreichen würden?

Wie Kritische Infrastrukturen unser Leben steuern

Am Beispiel der Ereignisse von 2005 wird deutlich, wie stark Katastrophen unsere moderne Gesellschaft treffen können, welche Hilfe von außen jeder Einzelne in einem solchen Fall erwarten kann – und vor allem, welche Hilfe man gerade nicht erwarten sollte. Wir haben gesehen, wie das Zusammenspiel mehrerer ungünstiger Faktoren dazu führen kann, dass nach und nach immer mehr Grundpfeiler der Zivilisation zusammenbrechen: Zuerst fällt der Schnee, es kommt zum Verkehrschaos und damit zum Transportstau. Dann reißen die vereisten Leitungen und der Strom ist weg. Dadurch fehlen auch beinahe alle teilweise lebenswichtigen Annehmlichkeiten zu Hause – wie die Heizung, der Kühlschrank, die Mikrowelle. Aber auch der Gasherd, der Wasserhahn und die Toilettenspülung sind jetzt nicht mehr zu gebrauchen, weil der Leitungsdruck in den allermeisten Fällen durch elektrische Pumpen erzeugt wird.



Kritische Infrastrukturen sind die Lebensadern unserer modernen Welt.

Krankenhäuser, Supermärkte, Apotheken, die Polizei, die Produktion und Verarbeitung von Nahrungsmitteln, die Telekommunikationssysteme, nicht zuletzt die behördlichen und staatlichen Institutionen stehen in einem solchen Fall nicht mehr oder nur noch eingeschränkt zur Verfügung. Egal ob Naturkatastrophe oder menschengemacht: Jede größere Krisensituation hat zur Folge, dass die sogenannten Kritischen Infrastrukturen gestört oder sogar vernichtet werden.

Über die letzten 100 Jahre hinweg haben wir eine extrem spezialisierte und mit vielen Annehmlichkeiten ausgestattete Zivilisation aufgebaut. Aber das hat den Preis, dass wir eine hochkomplexe Infrastruktur benötigen, um das System am Laufen zu halten. Die Kritischen Infrastrukturen sind:

- Energieversorgung (Elektrizität, Treibstoff & Gas)
- Informationstechnik & Telekommunikation (Austausch)
- Transport und Verkehr (Mobilität)
- Gesundheitswesen & Rettungsdienst (Unversehrtheit)
- Wasser & Abwasser (Flüssigkeit)
- Nahrungsmittelproduktion & -verarbeitung (Lebensmittel)
- Staatliche Institutionen & Ordnungsbehörden (Sicherheit)

Das Kartenhaus der Zivilisation

Hochkomplexe Systeme haben die unangenehme Eigenschaft, dass die Störung eines wichtigen Bestandteils dazu führt, dass auch andere wichtige Bestandteile beeinträchtigt werden. Krisensituationen können somit dazu führen, dass gleich mehrere Infrastrukturen gestört werden. Ein Hochwasser beispielsweise schädigt Straßen und Brücken, das Transportwesen kommt zum Erliegen. Das hat vielleicht zur Folge, dass die Nahrungsmittelversorgung gestört ist. Ein Chemieunfall dagegen könnte zuerst die Wasserversorgung gefährden. Dadurch wird das Gesundheitswesen in Mitleidenschaft gezogen, weil ungewöhnlich viele Menschen auf einmal in die Krankenhäuser kommen.

Sobald eine der oben genannten Kritischen Infrastruktur gestört ist oder zusammenbricht, stehen immer weniger Fachkräfte zur Verfügung, um die restlichen Infrastrukturen aufrecht zu erhalten. Der Ingenieur im Kraftwerk kommt beispielsweise nicht mehr zur Arbeit, weil die Straßen versperrt sind oder er Essen und Wasser für seine Familie besorgen muss. Ebenso die Ärztin im Krankenhaus, der LKW-Fahrer eines Transportunternehmens und so weiter. Bei einer schweren Pandemie kann es passieren, dass viele systemrelevante Leute sich aus gutem Grund nicht mehr aus ihrer Wohnung trauen und dementsprechend auch ihre Arbeit nicht verrichten können.

Die Art und Weise, wie wir leben, entsteht nicht einfach so, sondern ist an Bedingungen geknüpft. Und zwar an ziemlich viele. Alle Teile des Systems müssen wie Zahnräder ineinandergreifen, damit es an der Tankstelle jeden Tag Treibstoff gibt, damit der Bäcker Brötchen backen kann, damit die Regale im Supermarkt voll sind, die Geldautomaten funktionieren, das Smartphone sich mit dem Internet verbindet, der Herd angeht und das Wasser aus der Leitung kommt. Wenn unsere Kritischen Infrastrukturen gestört werden, funktioniert nach und nach immer weniger davon. Und jede etwas größere Krise führt letztlich zu solchen Störungen.

Sobald mehrere Infrastrukturen gleichzeitig zusammenbrechen, wird es – gelinde gesagt – ungemütlich: Dann ist an Alltagsleben nicht mehr zu denken und Sie werden auf den Grad Ihrer Vorsorge an Ressourcen und Fähigkeiten zurückgeworfen. Wenn keine Vorsorge vorhanden ist, sind Sie auf Hilfe angewiesen. Und wenn die Krisenlage zu groß ist, kommt keine Hilfe. Darauf sind die meisten Menschen in Deutschland nicht vorbereitet.

Wären Sie es?

Warum der Staat Sie wahrscheinlich nicht retten wird

Ein weit verbreitetes Missverständnis besteht in der Annahme, dass Privatpersonen sich nicht auf Krisen und Katastrophen vorbereiten müssten, weil das Rettungsnetz der Gemeinden, Städte, Länder und des Bundes so umfangreich aufgestellt ist. Und das stimmt an sich auch. Betrachten wir das Beispiel Deutschland: Wer hier einen Krankenwagen braucht, bekommt ihn im Durchschnitt innerhalb von 15 Minuten – manchmal dauert es natürlich auch länger, aber selbst dann sind wir im weltweiten Vergleich ganz vorne mit dabei. In wenigen Ländern gibt es so viele Rettungshubschrauber wie in Deutschland. Deutschland hat eine Gasreserve, eine Erdölreserve sowie einen Vorrat an Getreide, Hülsenfrüchten und anderen Nahrungsmitteln, die sogenannte »Zivile Notfallreserve« und die »Bundesreserve Getreide«, die für eine mehrwöchige Versorgung ausgelegt sind.¹¹

Rund 1,7 Millionen Menschen arbeiten ehrenamtlich im Katastrophen- und Zivilschutz – zusätzlich zu den hauptberuflichen Helfern in den Feuerwehren und in Organisationen wie dem Deutschen Roten Kreuz, den

IN EINER KRISE IST NICHT FÜR JEDEN GESORGT

Johannitern, den Maltesern und vielen weiteren. Es gibt das Technische Hilfswerk mit allein 66 riesigen Notstromaggregaten und vielen Hundert Millionen Euro an zusätzlichem Material.¹² Die Deutschen machen sich

sogar Gedanken über Dinge wie ein »Gesetz über die Sicherstellung der Grundversorgung mit Lebensmitteln in einer Versorgungskrise und Maßnahmen zur Vorsorge für eine Versorgungskrise«¹³ – in ganz Europa gibt es so etwas sonst nur noch in Tschechien, Ungarn und der Schweiz.

Das deutsche Innenministerium hat einen Plan erarbeiten lassen, der beschreibt, was die unterschiedlichen Behörden, Rettungsdienste und Organisationen bei einer Katastrophe oder im Kriegsfall tun sollen, um die Bevölkerung zu schützen. In dieser »Konzeption Zivile Verteidigung« steht ein Satz, der Sie stutzig machen sollte:

»Basisfähigkeit des Zivilschutzes ist die Fähigkeit der Bevölkerung, sich selbst zu schützen und (auch gegenseitig) zu helfen, bis qualifizierte, in der Regel staatlich organisierte Hilfe eintrifft.«¹⁴

Anders gesagt: Das ganze oben beschriebene Katastrophenschutz-System, das die Bürger schützen und ihnen helfen soll, funktioniert nur dann, wenn die Bürger sich auch selbst schützen und helfen können. Den Verantwortlichen in den Regierungen, beim THW, der Feuerwehr und

anderen Behörden ist bewusst, dass sie in flächendeckenden und andauernden Krisen nur den Schwächsten in den Krankenhäusern und Pflegeheimen helfen können, aber niemals der gesamten Bevölkerung.¹⁵ Daher appelliert der deutsche Staat seit Jahrzehnten – auch mittels Leitfäden auf der Website des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) –, dass die Menschen sich auf eine Krisensituation für mindestens ein bis zwei Wochen vorbereiten mögen. Und zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für die eigenen Kinder, Eltern und andere Angehörige.

Erinnern Sie sich an die »Kritischen Infrastrukturen«, die wir oben aufgezählt haben? Dann kennen Sie auch die Hauptpriorität unseres Katastrophen- und Zivilschutzes. Wenn der Strom ausgefallen ist, muss so viel Material sowie Mann- und Frauenpower wie möglich zur Verfügung stehen, um die Stromversorgung wiederherzustellen, um das kalt gewordene Altenheim zu evakuieren, um das dunkle Krankenhaus mit Notstrom zu versorgen, um den Tanklastler zur Urananreicherungsanlage zu bringen und was der Dinge mehr sind.

Jeder gesunde erwachsene Mensch, der jetzt zur Stadthalle kommt, weil er zu Hause sein Smartphone nicht mehr aufladen und sich nichts zu essen kochen kann, ist eine zusätzliche Belastung dieses Systems. Wenn dieser Mensch in der Lage wäre, sich und seiner Familie für ein paar Tage selbst zu helfen (und vielleicht sogar noch dem Senioren-Ehepaar nebenan), würde das die Helfer entlasten, die gerade mit zwei Dingen ziemlich schwer beschäftigt sind: Sie müssen diejenigen versorgen, die sich nicht selbst helfen können, etwa die Patienten im Krankenhaus. Und sie arbeiten daran, dass der Strom bald für *alle* wieder da ist.

Stellen Sie sich vor, in Ihrer Stadt fällt für sechs Tage der Strom aus. – Wären Sie eher eine Stütze oder eine Belastung für die Hilfskräfte?

Aber ist Hamstern nicht asozial?

Als im Frühjahr 2020 die Corona-Pandemie begann und das Toilettenpapier knapp wurde, titelte das Magazin *Stern*: »Hamsterkäufe sind nicht nur ignorant, sondern auch asozial und gefährlich.«¹⁶ Ein Berliner Bezirksbürgermeister sagte dem *Tagesspiegel*: »Ein Wocheneinkauf und ein wenig verstärkte Vorratshaltung sind in Ordnung. Wer aber hamstert, handelt absolut asozial. [...] Es gibt keinen einzigen Grund, sich wie ein Prepper aufzuführen.«¹⁷ Und das Nachrichtenportal RBB24 veröffentlichte zur »zweiten Welle« der Pandemie im Herbst einen Bericht mit der Überschrift »Der Hamster, das asoziale Wesen«,¹⁸

Ein Blick auf Google Trends, wo man sehen kann, wie beliebt bestimmte Suchbegriffe bei Nutzern der Suchmaschine sind, zeigt: Das Wort »Hamstern« hatte im März 2020 Hochkonjunktur. Aber nicht im

PANISCHE VORSORGE IST DAS EIGENTLICHE PROBLEM

positiven Sinn. Bei der Wahrnehmung von Vorratshaltung und Eigenvorsorge gibt es offenbar Widersprüche, die für Verunsicherung sorgen können. Der Staat sagt uns, wir sollen uns bevorraten, damit der Katastrophen- und Zivilschutz besser seine Arbeit machen kann.

Wenn wir das aber tun und dabei eine diffuse »Grenze« überschreiten, laufen wir Gefahr, als asozial abgestempelt zu werden. Ist also generell ein schlechter Mensch, wer sich bevorratet?

Im öffentlichen Diskurs – in den Medien, in der Politik, aber auch in persönlichen Gesprächen – wird oft zu wenig darauf geachtet, welche Wörter in welcher Bedeutung verwendet werden. Zu sagen, dass ein Vorsorger, Prepper oder »Hamster« sich asozial verhält, ist genauso falsch oder richtig, wie das Gegenteil zu behaupten. Es kommt darauf an, ob jemand gemeint ist, der sich vorausschauend auf eine Krise vorbereitet – oder jemand, der es eben nicht getan hat und jetzt »auf den letzten Drücker« und mit wenig Fachwissen versucht, alles an sich zu reißen, was



Leere Regale im Supermarkt? Als Vorsorger haben Sie schon alles zu Hause.

er oder sie bekommen kann. Das sind dann diejenigen, die zu Beginn einer Krise die Regale leerkaufen, sodass für andere nichts mehr übrigbleibt. Und das kann tatsächlich ein Problem für die Logistikkette sein und zu Lieferengpässen führen.

Hamstern kann also asozial sein, in dem ganz bestimmten Kontext, wenn die Nachschubkette für weitere Käufer unterbrochen bleibt und ein einzelner Käufer alles an Waren aufkauft, was noch vorhanden ist. In vielen anderen Kontexten ist es aber keineswegs asozial. Diese Unterscheidung zu treffen ist immens wichtig, denn wie Sie gesehen haben, funktioniert unser Katastrophenschutz nur dann richtig, wenn die Bürger sich so weit wie möglich selbst behelfen können. Jedes Mal, wenn in einem Bericht oder einer Diskussion alle Begriffe und Wertungen in einen Topf geworfen werden – häufig mit einem eher negativen Grundton –, gerät dieses System ein Stück mehr in Gefahr.

Selbst in hochentwickelten Industriestaaten ist es bis heute in Gebirgsregionen, auf Inseln und auch allgemein in ländlichen Gebieten noch überwiegend normal, sich auf den Winter oder auf längere Krisenzeiten vorzubereiten. Anders als in den städtischen Gebieten ist dort nämlich nicht alles Notwendige in Reichweite oder kann jederzeit binnen 24 Stunden geliefert werden.

Als die Fachhochschule Münster nach dem Schneechaos von 2005 eine Befragung in den besonders betroffenen Ortschaften durchführte, gab allerdings nur etwa die Hälfte der Befragten an, in Zukunft Vorräte für Krisenzeiten anlegen zu wollen.¹⁹ Dabei gibt es eine ganze Reihe von praktischen, aber auch von moralischen Gründen, warum jeder ein Vorsorger sein sollte.

Praktische Gründe, ein Vorsorger zu sein

Wenn in Deutschland etwas passiert, ist es wahrscheinlich, dass irgendwann die Polizei oder die Feuerwehr gerufen wird. Je nachdem, wie groß die Schadenslage ist – vom Brand eines Hauses bis zum Stromausfall in einer ganzen Stadt – kommen kurz darauf noch mehr Akteure ins Spiel, etwa das Technische Hilfswerk, eine Katastrophenschutzeinheit der Hilfsorganisationen oder sogar die Bundeswehr. Sie können sich vorstellen, dass es schwierig ist, alle diese Einheiten effizient zu koordinieren. Tatsächlich spricht man am Anfang einer Krise von der sogenannten Chaosphase – also dem Zeitraum, in dem alles noch unübersichtlich ist und die Rettungskräfte sich noch nicht abschließend positioniert und vorbereitet haben.

Glauben Sie nicht, dass alle Hilfskräfte sich sofort und blind in die »heiße Zone« werfen, sobald sie alarmiert worden sind. Stattdessen müssen sie sich erst ein Bild von der Lage verschaffen und eine Versorgungstation für die eigenen Leute errichten. Sie können davon ausgehen, dass staatliche Versorgungsmaßnahmen wie Notstrom in einer großflächigen

STAATLICHE VERSORGUNGSMAS- SNAHMEN GREIFEN FRÜHESTENS NACH EIN BIS ZWEI TAGEN

Krise frühestens nach ein bis zwei Tagen greifen, in schlimmen Fällen noch später – und in ganz schlimmen Fällen dringt vielleicht gar nichts zu Ihnen durch. Bis dahin sind die Menschen in dem betroffenen Gebiet auf sich gestellt.

Und damit kommen wir zum zweiten praktischen Grund, ein Vorsorger zu sein. Je mehr Menschen von einer Krise betroffen sind, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sich die Rettungskräfte um jeden Einzelnen kümmern können. Wenn eine Stadt mit mehreren Hunderttausend Einwohnern mehrere Tage lang von Strom und Wasser abgeschnitten ist, ist es nicht zu erwarten, dass die professionellen Helfer Wasserkanister

zu jeder einzelnen Wohnung bringen. Nicht weil sie es nicht wollten, sondern weil der logistische Aufwand einfach nicht zu stemmen wäre.

Und dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, dass der Katastrophenschutz in vielen Städten und Gemeinden aufgrund jahrelanger Unterfinanzierung nicht in der besten Verfassung ist. Als im Februar 2019 im Berliner Stadtteil Köpenick für über 30 Stunden der Strom ausfiel, zeigten sich bei der Ausrüstung der Rettungskräfte und der Kapazität für Notunterkünfte und Essensausgaben erhebliche Defizite.²⁰ Bereits fünf Jahre zuvor hatte eine Studie deutlich gemacht, dass bei einem Blackout in der ganzen Stadt schon nach zwei Tagen die öffentliche Ordnung zusammenbrechen und es zu ernsthaften Engpässen bei der Versorgung der Bevölkerung kommen würde.²¹

Moralische Gründe, ein Vorsorger zu sein

Wenn Sie sich gut auf Krisen und Notlagen vorbereitet haben, können Sie den meisten Situationen gelassen entgegenblicken. Und noch mehr: Sie können diejenigen unterstützen, die wirklich Hilfe brauchen. Indem Sie sich, Ihre Familie und Ihr näheres Umfeld versorgen, entlasten Sie zudem die Einsatzkräfte und fallen niemandem zur Last. Das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, wenn viele Tausend oder Hunderttausend Menschen von einer Katastrophe betroffen sind und es an allen Ecken an Hilfskräften und Material mangelt. Hinzu kommt, dass Sie im Supermarkt niemandem etwas wegnehmen müssen, der es vielleicht dringender braucht – schließlich haben Sie schon alles.

Schlussendlich – und das ist vielleicht der wichtigste Punkt von allen – übernehmen Sie als Vorsorger die Verantwortung für sich selbst – und schieben diese nicht auf den Staat, die Gesellschaft oder Ihr soziales Umfeld ab. Wir können also feststellen: Asozial handelt nicht der Vorsorger. Asozial handelt derjenige, der *nicht* vorgesorgt hat, obwohl er es hätte tun können – und der deshalb in einer Krise der Gemeinschaft zur Last fällt. Und asozial handelt derjenige, der erst nach Beginn einer Krise hamstert und damit die angeschlagenen Versorgungsketten belastet.

Es muss nicht immer die Apokalypse sein: Wahrscheinliche und weniger wahrscheinliche Katastrophenfälle

Krisen können plötzlich kommen oder sich langsam anbahnen. Allerdings gibt es nicht die EINE Krise, sondern eine Vielzahl von möglichen Situationen, die jeweils unterschiedliche Auswirkungen und Gefahren mit sich bringen. Wir beschreiben im Folgenden einige Szenarien, deren Eintreten (zum Glück) nicht überall und für jeden gleichermaßen wahrscheinlich ist. Auch wenn die Welt im Großen und Ganzen immer sicherer und besser wird, wie wir oben gesehen haben, halten wir es trotzdem für sinnvoll, sich gedanklich auch mit auf den ersten Blick hypothetischen Gefahren auseinanderzusetzen und zu überlegen, wie realistisch diese für einen selbst sind und ob und wie man sich darauf vorbereiten kann.

→ Eine detaillierte Checkliste zur Bewertung Ihrer persönlichen Risiken finden Sie im Anhang dieses Buches (S. 185).

Ausfall der Energieversorgung

Ein Ausfall des Stromnetzes kann durch verschiedene Ursachen hervorgerufen werden. Bauarbeiter können versehentlich ein wichtiges Versorgungskabel durchtrennen (wie in Berlin-Köpenick im Februar 2019), Strommasten können aufgrund von Wetterereignissen umknicken (wie im Münsterland im Winter 2005), Hochwasser kann die Leitungen unbrauchbar machen (wie im Juli 2021 in der Eifel) oder ein gezielter Hackerangriff kann das Stromnetz lahmlegen (wie es im Dezember 2015 in der Ukraine geschah²²). Auch der mehrwöchige Ausfall der größten Ölpipeline der USA im Mai 2021 ging auf einen Cyberangriff zurück.²³

Der Ausfall der versorgenden Infrastruktur für Gas und Strom kann das Leben vieler Menschen auf einen Schlag verändern. In den meisten Wohnungen geht dann das Licht aus und netzbetriebene elektrische Gerä-